



Kreuz-wege: Was Gott für unsere Rettung wagt

Impulsreferat von Hans-Hermann Pompe

6. November 2010, Kongress Jugendarbeit in Fellbach

Der Deutsch-Iraner und Islamwissenschaftler Navid Kermani ist ein profilierter Vertreter einer offenen muslimischen Theologie: er gehört zu den gesprächsfähigen Muslimen und ist zugleich ein scharfer Kritiker der Diktatur im Iran. 2009 wurde ihm, zusammen mit dem Mainzer Kardinal Lehmann, dem damaligen hessischen Kirchenpräsidenten Steinacker und dem Vizepräsidenten des Zentralrat der Juden, Salomon der hessische Kulturpreis angetragen. Aufgrund eines Artikels von Kermani in der NZZ¹ über ein Kreuzigungsbild zogen sowohl Lehmann als auch Steinacker ihre Einwilligung zurück – es gab eine aufgeregte Diskussion und ein wenig glückliches Agieren der hessischen Landesregierung. Schließlich hat man sich am Ende doch geeinigt, aber irgendwie war der ganze Vorgang schief. Was hatte sowohl den Mainzer Kardinal als auch den hessischen Kirchenpräsidenten, die beide nicht als christliche Hardliner bekannt sind, an Kermanis Artikel so aufgebracht?

Der Muslim Kermani schreibt aus Rom: weil ihm der Bus wegfährt, geht er aufs geradewohl in die nächste Kirche, die ihm der Kunstreiseführer empfiehlt. Er landet vor einer Kreuzigungsdarstellung des italienischen Meisters Guido Reni und schildert seine Empfindungen. Er nennt zwei Vorbehalte: Wo Leiden exzessiv zelebriert wird, ist ihm das wegen seiner eigenen muslimischen Herkunft als Schiit² zutiefst suspekt: Also eine grundlegende Abwendung von einer prägenden Haltung dieser muslimischen Konfession – und er ist Kreuzen gegenüber prinzipiell negativ eingestellt:

„Nicht, dass ich die Menschen, die zum Kreuz beten, weniger respektiere als andere betende Menschen. Es ist kein Vorwurf. Es ist eine Absage. Gerade weil ich ernst nehme, was es darstellt, lehne ich das Kreuz rundherum ab. Nebenbei finde ich die Hypostasierung (=Überhöhung, Vergöttlichung) des Schmerzes barbarisch, körperfeindlich, ein Undank gegenüber der Schöpfung, über die wir uns freuen, die wir genießen sollen, auf dass wir den Schöpfer erkennen. Ich kann im Herzen verstehen, warum Judentum und Islam die Kreuzigung ablehnen. Sie tun es ja höflich, viel zu höflich, wie mir manchmal erscheint, wenn ich Christen die Trinität erklären höre und die Wiederauferstehung und dass Jesus für unsere Sünden gestorben sei. Der Koran sagt, dass ein anderer gekreuzigt worden sei. Jesus sei entkommen. Für mich formuliere ich die Ablehnung der Kreuzestheologie drastischer: Gotteslästerung und Idolatrie (=Bilder- oder Götzenanbetung).“

Das sagt der Muslim. Ein pensionierter Superintendent meiner eigenen Kirche im Rheinland² behauptet: *Auf einiges müssen wir dringend verzichten. Weder ist Jesus stellvertretend für uns gestorben, noch war das ein Sühnopfer, und wer sagt, Jesus musste wegen der Sünden der Menschen sterben, versperrt Menschen den Zugang zu Gottes Liebe. Wenn überhaupt, dann ist Jesus gestorben, weil er dem Tod nicht ausgewichen ist.* – Nun ist das theologisch kalter Kaffee: Als hätte es Karl Barth, Dietrich

1 Neue Zürcher Zeitung 13.3.2009

2 Burkhard Müller, Bonn. Es handelt sich nicht um Originalzitate von Müller, sondern um Zusammenfassungen seines Denkens durch mich. Seine Original-Artikel, u.a. die Radio-Andachten in WDR 5, und seine Bücher sind über das Internet leicht zu finden. Ähnlich argumentiert der Theologe Klaus-Peter Jörns.

Bonhoeffer, die bekennende Kirche und den modernen Atheismus nicht gegeben, springt diese Schmalspur-Theologie mit einem gewaltigen Satz zurück ins 19. Jahrhundert: Das ist alles damals schon gesagt worden und hat schon früher die Suchenden nicht überzeugt³.

Aber die *Frage* ist brennend und die spüren die Vertreter dieser Reduktion sehr genau. Die Frage wird uns v.a. von den Suchenden und Skeptikern der Postmoderne gestellt: „*Warum braucht Gott Jesus, um mit uns zurecht zu kommen? Und wieso muss er sterben?*“ Sie geben meist die Antwort: „*Vielen Dank, aber für mich war das nicht nötig.*“ Darauf brauchen wir überzeugende und tragfähige Antworten: Denn ohne diese Mitte verpassen Menschen die Beziehung zu einem liebenden und sich hingebenden Gott. Wir stehen mit der Frage „*Warum ist Jesus gestorben?*“ mitten im Zentrum des christlichen Glaubens. Wer „*Jesus starb für uns*“ herausnimmt, macht aus dem christlichen Glauben eine dünne Wassersuppe, die weder satt macht noch irgend jemand zum Glauben verlockt. Den beiden tief verstörten Jüngern in Lukas 24 sagt der fremde Begleiter: „*O ihr Toren, zu trägen Herzens, all dem zu glauben, was die Propheten geredet haben! Musste nicht Christus dies erleiden und in seine Herrlichkeit eingehen?*“ Was musste sein? Und warum?

1. Torheit, Skandal oder tiefste Liebe: Das Kreuz als Provokation

Ein Gott, der sich kreuzigen lässt, sprengt alle Gottesvorstellungen. Es gibt, abgesehen vom Glauben, nur zwei zentrale Kategorien der Reaktion: Skandal oder Schwachsinn. Ein *Skandal*, eine Anmaßung – das ist die Reaktion der Glaubenden, die Gott vor solch einer Vorstellung schützen wollen. Das Kreuz ist bis heute für Juden wie Muslime wohl das tiefste Hindernis im christlichen Glauben: So kann Gott nicht sein.

Der Vorwurf der Gotteslästerung ist ein uralter: Er begleitet Jesus ab seinem ersten Auftreten. Als er in Kapernaum einem Gelähmten auf seiner Trage zuspricht: „*Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!*“, kommentieren Schriftgelehrte: „*Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein?*“ (Markus 2, 5-7). Als er im Verhör sich als den Christus bekennt, zerreißt der Hohepriester seiner Kleidung: „*Ihr habt die Gotteslästerung gehört. Was ist euer Urteil? – Schuldig!*“ (Mark 14, 61-64). Unter dem Kreuz werden sie spotten: „*Bist du wirklich, was du behauptest, dann steig doch herab vom Kreuz, damit wir sehen und glauben*“ (Mark 15,29-32).

Die entgegengesetzte Reaktion häßt das Kreuz für ausgemachten *Schwachsinn*, weil es überflüssig ist. Richard Dawkins, der englische Biologe, spricht in seiner Verdammung des christlichen Glaubens wenig über die Person Jesu, und über das Kreuz nur in einem einzigen Zusammenhang, weil hier ein „*Folter- und Verdammungsinstrument zum heiligen Symbol*“⁴ gemacht wird. Wie man eine Ablehnung des christlichen Glaubens ohne eine gründliche Auseinandersetzung mit dem Friedensfürsten und Gekreuzigten publizieren kann, ist mir ein Rätsel. Wenn Dawkins nicht so platt und eifernd wäre, könnte man gelassen mit R. Bohren sagen: „*Eine Gottesbeschimpfung, die einen Götzen trifft, beinhaltet schon eine heimliche Doxologie*“ (=Lob Gottes)⁵. - Ernster wiegt die Ablehnung Kants: Die Stellvertretung Jesu Christi wird grundsätzlich abgelehnt als eine die Sittlichkeit untergrabende Lehre. Wer einen anderen die Verantwortung für sein Tun übernehmen lässt, handelt verantwortungslos.

Bibelleser werden schon gemerkt haben: Gotteslästerung bzw Skandal oder Schwachsinn bzw moralische Unverantwortlichkeit sind Worte von Paulus. Er hat bereits im 1. Korintherbrief diese beiden Reaktion-Kategorien benannt: Wir reden vom gekreuzigten Christus, das ist für Juden, die Vertretergruppe der Religiösen, ein Ärgernis

³ Diese Argumentationsstrukturen gehen z.T bis zu den Philosophen Kant oder Leibnitz zurück.

⁴ R. Dawkins, Gotteswahn, TB-Ausgabe 348

⁵ R Bohren, Lebensstil. Fasten und Feiern, 1986, 149

(„Skandal“⁶) und für Griechen, die Vertretergruppe der Denker und Modernen, eine Torheit („Schwachsinn“) (1 Kor 1, 23). *Ärgernis*, weil einige ein Zeichen Gottes wollen, das Kreuz ist aber die tiefste Verweigerung eines mächtigen Zeichens Gottes. *Torheit*, weil andere überzeugende Weisheit erwarten, das Kreuz aber alle menschliche Logik und Klugheit an ihre Grenzen führt. Für uns aber, sagt Paulus, ist dieses „Wort vom Kreuz“, dass für alle Menschen am Kreuz die Rettung vollbracht ist, eine Erfahrung von Gottes Kraft: Ein Gott, dessen Liebe sich so tief in unsere Abgründe wagt, ist unser Vertrauen wert (1. Kor 1, 18).

Ich lebe jetzt seit etwa 40 Jahren bewusst als Christ, und ich hatte lange die Illusion, dass als Christ leben, mündig werden heißt Sünde hinter mir zu lassen. Aber wenn ich eine Sache dazu gelernt habe, dann die: Ich brauche Erlösung und Vergebung, Heilung und Gnade mehr denn je. Sünde erkennen ist keine Startbedingung, um Gott zu finden, sondern die katastrophale Diagnose einer Welt ohne Gott und die befreiende Erkenntnis einer Begegnung mit dem, der sie mir abnimmt. Ich muss Menschen nicht die Sünde einreden, damit sie irgendwie Gott in Betracht ziehen, sondern ich erzähle die Geschichte eines heruntergekommenen Gottes, der soviel auf sich nahm um uns zu finden und zu befreien, dass wir mehr und mehr zu ahnen beginnen, wie verloren wir ohne diese Rettungsaktion waren und sind.

Der einzige Ort, wo ich der Sünde ohne Gefahr begegnen kann, ist vor dem Kreuz Jesu. Pro-Vokation (lat.) heißt: Hervorrufung, Herausforderung. Ich kann Gott nicht begegnen ohne dadurch heraus-gefordert zu werden. Musste Christus sterben? Aus Zwang: Nein. Aus göttlicher Eigenlogik der Liebe: Ja.

2. Bilder, Missverständnisse und Einseitigkeiten

Wer andere zur Begegnung mit Jesus führen will, muss das Recht erwerben gehört zu werden; und dazu gehört neben Vertrauen viel Denk- und Übersetzungsarbeit. Denn zwischen den Gekreuzigten und heutigen Menschen liegen eine Fülle von Missverständnissen. Wer wie Jesus in Emmaus Menschen begleiten will, muss ihre Fragen hören, ihre Zweifel verstehen, und er muss als Übersetzer bereit stehen für die alten Wahrheiten der Bibel.

Ein Grundproblem ist: Wir können als Menschen von Gott nur menschlich reden, in Worten, Bildern, Vergleichen, in begrenzter Sprache – aber Gott geht nicht auf in unseren Bildern, er sprengt und übersteigt sie immer wieder. Trotzdem gilt: der lebendige Gott lässt sich in menschlichem Reden über ihn finden, Gottes Geist kann im Menschenwort Gottes Wort hörbar machen (1. Thess 2, 13), ja, Jesus identifiziert sich ausdrücklich mit der Rede seiner Jünger: Wer euch hört, der hört mich (Luk 10,16). Aber bitte: Begriffe übersetzt in Denken und Sprache unserer Zeit, Pfadfinder sein für andere. Einige Beispiele? Ja, „das Blut Jesu macht uns rein“, aber selbst der eingefleischteste Junggeselle weißt, das Blut kein Waschmittel ist, sondern schwer zu reinigende Flecken verursacht. Oder: Wer schon mal den Luthertext, wo vom „Glied am Leib Christi“ gesprochen wird, mit Konfirmanden zusammen gebracht hat, ahnt, wohin pubertierende Fantasien sich augenblicklich wenden. Oder „das Lamm auf dem Thron“ aus unseren Anbetungsliedern ist für einen Nichtchristen so fremd wie ein Schaf, das eine Sitzung im englischen Oberhaus eröffnet. „Jesus starb für uns“ ist für Nichtchristen eine von vielen Informationen, überlagert oder unverständlich. Die Bibel redet vom Heilshandeln Jesu in Bildern und zeitgebundenen Vorstellungen. Wir müssen deren Inhalt, Kontext und Ziel verstehen, und sie so übersetzen können, dass Verstehen und Zugänge möglich sind.

Das NT nutzt Sprache und Vorstellungen aus sehr unterschiedlichen Bereichen für das Heil in Jesu Tod. Etwa als ultimative Hingabe und Erniedrigung (Joh 15,13; Phil 2). Oder als Opfer zur Versöhnung (Joh 1,29; Rö 3,25), das Jesus als Sündenbock die Schuld

6 Das griechische Wort heißt „skandalon“

auflegt (3. Mose 16; Hebr 9,22). Predigten vor Fernstehenden in der Apg (14,15ff oder 17,16ff) deuten den Tod Jesu als Widerstand der Menschen und die Auferstehung als Gottes Angebot seine Liebe anzunehmen, verzichten aber weitgehend auf Interpretationen der Heilsbedeutung. Am häufigsten ist die Formulierung, dass Jesus gestorben ist „für unsere Sünden“. Und da beginnen die Schwierigkeiten: Wer das Wort „Sünde“ benutzt, setzt bereits eine Vorstellung von der beziehungszerstörenden Macht voraus, die die Bibel Sünde nennt. Die meisten Menschen haben aber einen moralischen Sünden-Begriff: Kleiner Fehltritt, notfalls Strafe.

„Sünde“ ist aber biblischer Fachbegriff für eine tief greifende Störung, die wie ein Riss Gott und seine Schöpfung trennt. Dazu gehören neben der Störung der personalen Beziehung (sowohl unter Menschen als auch gegenüber Gott) auch die verbotene Tat, dazu gehören Erfahrungen des objektiv Bösen – und eben auch Sünde als überpersonale Macht, die Menschen beherrscht, ob sie es wollen oder nicht. Dahinter steht ein uraltes Denken, dass es einen Zusammenhang zwischen dem Tun und seine Folgen gibt: Was der Mensch sät, wird er auch ernten. Jeder weiß z.B.: Falsch parken kann gefährlich sein. Wie hängen Tun und Folgen zusammen? Das bleibt meist offen, nicht alles lässt sich irdisch aufrechnen. Heute würden wir eher sagen: Im Netz der Schuld finden wir uns alle vor, Sünde meint eine Realität, die gelingendes Leben verhindert und zerstört.

Alles biblische Denken über Heil und Rettung geht davon aus, dass Gott aus Liebe sich dieses Problem zu eigen macht, um die Folgen für uns zu übernehmen. „Für uns“ heißt: Gott geht dieses Problem an, weil es uns bei weitem überfordert. Dazu gebraucht die Bibel z.B. juristische Vorstellungen, weil es um Gerechtigkeit geht. Jesus übernimmt stellvertretend für uns Schuldige die Strafe des Gerichts, er wechselt mit uns den Platz: Der Richter geht auf die Anklagebank (2. Kor 5,21). Da gibt es wirtschaftliche Bilder, weil es um Werte und den Preis des Versagens geht: Schulden z.B., die abgegolten und bezahlt werden, damit Neuanfang nötig ist (Kol 2,14). Da sind Sklaven, die aus ihrem Zustand freigekauft werden (Gal 3,13). Es gibt zerbrochene Beziehungen, die Suchen und Finden auslösen (Luk 15). – Die Fülle der biblischen Bilder und Assoziationen zeigen wie vielschichtig die ersten Christen den Tod Jesu auslegten.

Wir können jetzt nicht alle Bilder auslegen, aber wir müssen wichtige für unsere Zeitgenossen übersetzen. „Sühne“ z. B. ist heute fremd. In der Bibel schafft Sühne Klärung einer Beziehung, sie wirkt Reinigung als Vorbereitung einer Begegnung zwischen absolut Ungleichen, öffnet den Zugang zu Gott – und wenn Gott sie übernimmt, ist das Entlastung von Überforderten: Opfer sind Türöffner. Wir haben keine Opfertradition, und Sühne ist auch keine Kategorie des Strafrechts mehr. Sie klingt nur noch nach Vergeltung, Bezahlung, Genugtuung: „Du Hund, das wirst du mir büßen!“ Das Missverständnis entsteht, dass Gott sauer ist, dass er wie ein Tyrann einen erniedrigte Gegner sehen will. Noch schlimmer, dass ein zorniger Gott durch ein Menschenopfer besänftigt wird – obwohl solch ein Gottesbild der Bibel völlig fremd ist und sogar als Götzendienst bekämpft wird (z.B. Jer 32,35). Sühne muss also völlig neu als Ermöglichung einer Beziehung von absolut Ungleichen übersetzt werden. – Auch ein „Todesurteil“ kennt unser Strafrecht nicht mehr: Wir haben also keine jurist. Vorstellung davon, dass Folgen des Tuns das Leben kosten können. Aber Menschen kennen Folgen trotzdem, wenn Betrunkene sich ans Steuer setzen und sich und andere ums Leben bringen, oder wenn Ketten-Raucher ihre Lunge mit Teer füllen und Krebs bekommen.

3. Krippe, Kreuz und Krone: den ganzen Jesus bezeugen

Das Kreuz ist das Zeichen der abgrundtiefen Ablehnung Gottes durch den Menschen – und zugleich Zeichen der abgrundtiefen Hingabe, mit der Gott an uns festhält⁷. Dass wir so vom Kreuz reden können, ist erst nach Ostern möglich: Karfreitag ohne Auferweckung hat die Jünger nur verstört und ratlos gemacht. Erst die Begegnungen mit

⁷ K. Douglass: Glaube hat Gründe, Neuauflage 2010, 122

dem Auferstandenen haben die ersten Christen dazu gebracht, von den biblischen Bildern her nach und nach den Sinn des Kreuzes zu entdecken. Mit Sicherheit hat schon Jesus auf dem Weg nach Emmaus das Lied vom leidenden Gottesknecht in Jes 53 zitiert: „Er ist um unserer Missetat willen verwundet und um unserer Sünde willen zerschlagen. Die Strafe liegt auf ihm auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt“ (Jes 53, 5). Über das gleiche Kapitel kommt der Trampfer Philippus mit dem äthiopischen Finanzminister ins Gespräch (Apg 8).

Ohne die Krone von Ostern bliebe das Kreuz rätselhaft, mehrdeutig und menschlich: Erst Ostern enträtselt es als Liebeshandeln Gottes. Menschen töteten Jesus, dieses Versöhnungsangebot Gottes, doch Gottes Liebe ist so groß, dass er lieber den Karfreitag erlitt als uns zu verlieren. Auch der Vater hat am Kreuz gelitten, er hat sein Liebstes hergeben müssen. Der Tübinger Neutestamentler Hans-Joachim Eckstein sagt: *„In dieser Bereitschaft Christi zur Hingabe wird die Einstellung seines Vaters der Welt gegenüber deutlich. Der Sohn kam ja nicht gegen den Willen des Vaters, sondern wurde ausdrücklich von ihm selbst gesandt... Aufgrund seiner unbedingten (uneingeschränkten) Liebe will Gott unbedingt (unter allen Umständen) mit seinen Menschen zusammen sein“*.⁸

Das Kreuz gehört ebenso zusammen mit dem Leben Jesu: Dass Gott Mensch wurde, gelegt in eine Krippe, ist der Beginn seines Weges in unsere Tiefe. Die drei intensiven Jahre Jesu in der Öffentlichkeit, sein Reden, sein Handeln, die Worte, Wunder und Berufungen sind allesamt Teil dieser Bewegung hin zum Kreuz. Das gesamte Leben Jesu bekommt vom Kreuz her eine Deutung: So ist Gott, dürfen wir wissen - wer den Sohn sieht, sieht den Vater (Joh 12,45).

In einem Satz: An Jesu *Leben* sehen wir Wesen und Inhalt der göttlichen Liebe (ihre Art), das *Kreuz* macht sie wirksam (ihre Wirkung) und die *Auferstehung* setzt sie in Kraft (ihre Gültigkeit).

Das hat enorme Folgen: Du bekommst es bei Jesus mit Vergebung zu tun, aber auch mit Herausforderung. Du entdeckst Liebe, aber auch Autorität. Es geht um deine Vergangenheit und Gegenwart, aber auch um deine Zukunft. Es geht um dich, es geht um Jesu Gemeinde, aber es geht auch um die gesamte Schöpfung. Wer Jesu Leben ausblendet und ausschließlich vom Leiden Jesu redet, ruft Abwehrreaktionen hervor: Wir verehren eben nicht einen Leichnam, sondern den Auferstandenen, Gegenwärtigen und Kommenden. Wer nur vom Leben Jesu redet und das Kreuz ausblendet, verschweigt den Preis, den Gott bezahlt hat. Wer nur von der Auferstehung her denkt, blendet Gottes Erniedrigung und die bleibende Solidarität des Schöpfers mit den Sündern aus. Krippe, Kreuz und Krone gehören unbedingt zusammen.

4. Vom Kreuz reden: Zugänge und Übersetzungen

Wie können wir diese unglaubliche Bewegung Gottes weitergeben? Emmaus (Luk 24) ist auch eine Lehreinheit Jesu für postmoderne Missionare: Mit Menschen mitgehen, deren Welt in allen Fugen ächzt. Interesse und Neugier öffnen einen Raum für Fragen, Einwände und Resignationen. Das Einspielen der großen Geschichte Gottes in unsere kleine kann beginnen, weil Missverständnisse liebevoll entwirrt und Erfahrungen neu gedeutet werden. Der gemeinsame Weg umfasst schließlich auch gemeinsames Essen, führt zu geteiltem Leben. Und lässt die anderen frei, damit sie ihrerseits Boten werden. Navid Kermani geht trotz seiner Kreuzablehnung in die Kirche und steht vor dem Kreuzesbild. Er macht eine überraschende Erfahrung: *„Und nun sass ich vor dem Altarbild Guido Renis in der Kirche San Lorenzo in Lucina und fand den Anblick so berückend, so voller Segen, dass ich am liebsten nicht mehr aufgestanden wäre. Erstmals dachte ich: Ich – nicht nur: man –, ich könnte an ein Kreuz glauben.“* Kermani wird hier kein Christ, er bleibt gegenüber diesem Christus in den Grenzen seines Verstehens:

⁸ Hans-Joachim Eckstein: Glaube, der erwachsen wird, 6. Aufl., 2002, 19-21

„Dieser Jesus ist nicht Sohn Gottes (= christl. Deutung) und nicht einmal sein Gesandter (= muslim. Jesus-Bild). Gerade weil sein Schmerz kein körperlicher ist, nicht Folge denkbar schlimmster, also ungewöhnlicher, unmenschlicher Folterungen, stirbt dieser Jesus stellvertretend für die Menschen, für alle Menschen, ist er jeder Tote, jederzeit, an jedem Ort.“ - Das kommentiert nun staunend der Theologe M. Herbst: *„Wie weit (..) wagt sich hier ein Moslem an das Geheimnis des Kreuzestodes Jesu heran, wie nahe kommt er durch den Blick auf den Gekreuzigten (..) dem Geheimnis Gottes!“*⁹

Wer in Ihrer Umgebung wartet auf eine Begegnung mit dem Kreuz? Wir brauchen neue Bilder und unverbrauchte Worte: Die alten Formeln tragen nicht einfach, sie schreien nach Übersetzern, Malerinnen, Architekten, Musikern, Dichterinnen, Augenzeuginnen oder Alltagsüberraschern. Wir sollten nicht zu erwartungslos sein – unsere Kollegen oder Nachbarinnen müssen noch nicht einmal in eine Kirche stolpern. Vielleicht reicht auch ein Text von Xavier Naidoo und Silbermond oder ein Tattoo auf dem Arm, um aus dem Mann von Nazareth einen unerkannten Begleiter für die nächste Gedankenstrecke zu machen.

Und dann müssen wir die Kreativität der Liebe wagen. Wer z.B. gar keine übergreifende Moral mehr kennt, sondern nur noch persönliche Teil-Wahrheiten akzeptiert, wird schwer verstehen, dass dieser Weg Gottes Ausdruck seiner Liebe sind. Aber er will die Probleme dieser Welt lösen, versteht vielleicht als erstes von Jesus, dass einer sich für erfülltes Leben eingesetzt hat. Wer sich etwa um die soziale Zukunft unserer Gesellschaft sorgt, dem reicht es nicht, persönliche Vergebung sowie einen Platz im Himmel angeboten zu bekommen; aber er wird vielleicht angezogen von der Vision des Reiches Gottes, wo Gegner versöhnt leben und die Schöpfung geachtet wird.

Ich liebe den jüdischen Witz: diesen bekam ich vor einiger Zeit aus England. Der kleine David war eine Niete in Mathematik. Seine wohlhabenden jüdischen Eltern, Londoner Banker, versuchten alles: Lehrer, Erzieher, Quizkarten, spezielle Unterrichtszentren - und nichts half. Als letzten Ausweg riet ihnen jemand, eine christliche Schule zu versuchen. "Die Nonnen dort sind streng", sagten sie. Eien christliche Schule? Aber wenn es hilft...

David wurde prompt nach St. Marys zur Schule gegeben. Schon am ersten Tag nach der Schule lief David durch die Tür und schnurstracks in sein Zimmer, sogar ohne seiner Mutter einen Kuss zu geben. Er begann, wie wild zu lernen; Bücher und Papiere fanden sich über das ganze Zimmer ausgebreitet. Sofort nach dem Essen lief er nach oben, ohne das Fernsehen zu erwähnen, und vergrub sich noch mehr in die Bücher. Seine Eltern waren erstaunt. Dieses Betragen dauerte wochenlang an bis zum Tag der Notenverteilung.

David legte den Umschlag still auf den Tisch und ging voller Schrecken auf sein Zimmer. Seine Mutter öffnete den Umschlag. David hatte in Mathematik eine Eins erhalten! Sie lief in sein Zimmer hinauf, schlang die Arme um ihn und fragte: "David, Liebling, wie ist das passiert? Waren es die Nonnen"? "Nein", antwortete David. "Am ersten Tag, als ich in der Schule den Burschen sah, der an das Pluszeichen genagelt war, wusste ich, die verstehen keinen Spaß!"

Der Bursche auf dem Pluszeichen ist unser Gründer – und viele wissen nicht mehr, wofür er steht. Wir glauben, dass er die Zentralfigur Gottes für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft ist. Die christl. Botschaft ist eine Bringeschuld – kein Abhol-Angebot. Vom Kreuz reden heißt: anderen verständlich machen, wieso es Gottes Pluszeichen ist.

Verfasser: Pfarrer Hans-Hermann Pompe

EKD-Zentrum Mission in der Region (Dortmund / Stuttgart / Greifswald). www.zmir.de

9 M Herbst, Passionierte Predigt: Den Gekreuzigten vor Augen malen. Systematische und praktische Überlegungen zu einem umstrittenen Thema, ThBeitr 41 (2010), 318